Laibacher Zeitung.

N^o. 237.

Freitag am 15. October

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 6 M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Verordnung der obersten Polizeibehörde vom 5. October 1852,

giltig für alle Kronländer, betreffend das Verbot des in Turin erscheinenden Wochenblattes: *L'Unione sociale*.

Die oberste Polizeibehörde findet das seit Anfang September d. J. in Turin erscheinende Wochenblatt: *L'Unione sociale* wegen seiner an den Tag gelegten gemeinschädlichen Richtung, im ganzen Umfange des Kaiserstaates zu verbieten.

Kempen m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

Bei der Staats-Centralcasse sind von den verschiedenen Ländercassen 500.000 fl. in Münzscheinen eingekauft, welche zu Zahlungen des Staates nicht mehr hinausgegeben werden dürfen.

Diese Geldzeichen werden am 15. October l. J. in dem Verbrennhause am Glacis öffentlich verthiltet werden.

Durch diese Verthiltung wird jedoch keine Aenderung in der Summe des circulirenden Staatspapiergeldes bewirkt.

Vom k. k. Finanzministerium.

Wien, am 12. October 1852.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. October.

Seine k. k. apostolische Majestät sind auf Allerhöchst Ihrer Rückreise von Trieme gestern um 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags im besten Wohlsein am Bahnhofe zu Laibach eingetroffen, wo Allerhöchstdieselben vom k. k. Herrn Hofrath Grafen Hohenwart, dem Herrn Fürstbischof, dem Herrn Militär-Commandanten G. M. Baron Handel, dem Herrn Landesgerichts-Präsidenten von Petteg und dem Gemeinderathe ehrfurchtsvollst empfangen wurden.

Nachdem Se. Majestät unter dem Jubelruf der zahlreich versammelten Stadtbevölkerung die vor dem Bahnhofe aufgestellte Fahnen-Compagnie des Inf.-Regimentes Erzherzog Franz Ferdinand Erste besichtigt hatten, haben Allerhöchstdieselben nach eingenommenem Gabelfrühstück um 1 Uhr 35 Minuten mittelst Separatrain Allerhöchstihre Reise nach Wien fortgesetzt.

Dem Herrn Statthalter Grafen Chorinsky, welcher Sr. Majestät nach Lippe entgegen geeilt war, wurde die Ehre zu Theil, Allerhöchstdieselben bis Gili begleiten zu dürfen, wo Se. Majestät um 5 Uhr Nachmittags glücklich eingetroffen sind und ohne Aufenthalt Allerhöchstihre Reise fortgesetzt haben.

Die Auswanderung aus Deutschland.

Die Auswanderung aus Deutschland nach anderen Welttheilen ist eine Erscheinung, die eigentlich erst seit 30 Jahren Bedeutung und Umfang gewonnen hat. Noch im Jahre 1821 umfaßte sie nicht mehr als 2200 Köpfe. Bis zum J. 1830 erhob sie sich nur ein einziges Mal über 10.000; in dem genannten Jahre sprang sie sogleich auf 15.000, 1832 sogar auf 24.000, 1837 auf 33.000, im J. 1843 betrug sie nur noch 23.000 Köpfe, so daß im zehnjährigen Durchschnitte von 1833 — 1843 gerechnet, etwa 18

bis 20.000 Menschen ihr Glück jenseits des Oceans aufsuchten.

Ein besonderes Steigen der Emigration aus Deutschland läßt sich erst seit dem J. 1844 nachweisen; die Ziffern sind folgende: 1844 betrug sie 43.701; — 1845 67.209; — 1846 und 1847 (bekanntlich Nothjahre) 106. und 110.000; — 1848 bis 1850 durchschnittlich 80—90.000, endlich im J. 1851 113.199 Seelen, somit das Maximum aller bisher bekannt gewordenen Ziffern.

Die Reihe derselben ist noch zu gering, als daß sich ein statistisches Gesetz aus selben entwickeln ließe. Nur das Eine läßt sich jetzt schon daraus entnehmen, daß revolutionäre Bewegungen, die gelingenden sowohl als die mißlingenden, die Auswanderung in besonderem Maße befördern. Das Gelingen der Revolutionen beunruhigt die Friedlichen, die Ordnungsliebenden, welche nicht in unfruchtbaren, politischen Umtrieben, sondern in der Sorge für den täglichen Erwerb und der größtmöglichen Sicherung desselben ihre Lebensaufgabe erkennen. Das Mißgelingen einer Revolution verschreckt aber nicht bloß eine Menge unruhiger Kräfte, die sich werththätig und unmittelbar dabei betheiligten, sondern bildet auch für solche, die radical gesinnt, in ihrem Heimatslande die Verwirklichung ihrer Utopien nicht mehr hoffen, das Signal zum Aufbruche nach fernen Gegenden und Wildnissen, wo sie der menschlichen Autorität freilich bis zu einem gewissen Grade entbunden, der strengen Laune der Naturgewalten desto größer anheimfallen.

Andererseits läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß die Dichte der Bevölkerung in einigen Gegenden Deutschlands ein natürliches Motiv der Auswanderung bildet.

Jedenfalls aber ist diese Erscheinung für Deutschland von großer Wichtigkeit, weniger der verringerten Bevölkerungsziffer als des Capitals wegen, welches die Auswanderer mit sich nehmen. Man hat mittelst des Prohibitivcalcüls gefunden, daß die Auswanderer bis jetzt aus Deutschland ein Capital von 116 Millionen Thaler, durchschnittlich jedes Jahr 19 bis 20 Millionen Thaler, fortgetragen haben. Eine solche Einbuße ist sehr empfindlich und große Anstrengungen des Gewerbs- und Handelsfleißes sind vonnöthen, um sie wieder gut zu machen, wobei noch die unangenehme Folge sich ergibt, daß die progressive Entwicklung des Nationalwohlstandes fortwährend mit diesem negativen Factor zu kämpfen hat. England, Frankreich, Holland, mit einem Worte alle Colonialstaaten, befinden sich in dieser Hinsicht in einer günstigeren Lage, als Deutschland. Der Ueberschuß ihrer Bevölkerungen wirft sich nach ihren überseeischen Besitzungen; es ergibt sich hieraus kein reeller Verlust, sondern bloß eine angemessenere und zweckmäßigerere Vertheilung der arbeitenden Kräfte, die nun vortheilhaft wirkt.

In Oesterreich sind die Symptome der Auswanderungslust bis jetzt unerheblich gewesen. Wo sie sich zeigten, waren sie nur als ein Moment einer vorübergehenden politischen Stimmung aufzufassen, ein reelles Bedürfnis zur Auswanderung ist dabei keinesfalls im Spiele gewesen; Oesterreich mit seinen weiten, naturgesegneten, theilweise dünn bevölkerten Gebieten ist vielmehr vorzugsweise geeignet, den Strom deutscher Auswanderung dereinst in sich aufzunehmen.

Wenn Deutschland in eine möglichst innige und dauernde Zoll- und Handelsverbindung mit Oesterreich in seinem wohlverstandenen Interesse getreten sein

wird, und die deutsche Auswanderung nach Ungarn, Siebenbürgen u. s. w., so wie jetzt beinahe ausschließlich nach Amerika ihren Zug nimmt, dann geht weder das Capital noch die Arbeitskraft der Auswanderer für Deutschland verloren, dann wird ihm Beides durch den unaehemmtten, wechselseitigen Verkehr reichlich ersetzt.

O e s t e r r e i c h.

Graz, 12. October. Ueber den Unfall auf der südlichen Staatseisenbahn berichtet die „Grazzer Ztg.“ folgendes Nähere: Nicht weit von der auf der Strecke zwischen Gili und Laibach gelegenen Station Sava hat zwischen 12 und 1 Uhr Nachts eine Felsabsturzung die Bahn verlegt, und eine Entgleisung des etwas verspäteten Lastzuges nach Laibach zur Folge gehabt. Die Maschine stand 7 Schuh vom Geleise, der Tender lag umgestürzt, der 1. und 2. Waggon sind stark beschädigt. Ein Heizer ist bedeutend verletzt, und starb in Folge der erlittenen Beschädigungen im Spital zu Laibach, wohin er gebracht worden war. Die Reisenden des darauf anlangenden Personenzuges hatten außer dem Umstande, daß sie eine kurze Strecke zu Fuße zurückkehren mußten, und der Gepäcks-Übertragung keine weitere Unbequemlichkeit, da ein von Laibach durch Signalisirung herbeigerufener Hilfszug sie nach Laibach weiter beförderte. An der Freimachung der Bahn wurde eifrig gearbeitet; dieselbe war nach einer telegraphischen Nachricht aus Sagor vom 11. Mittags schon wieder frei, was nur bei der angestrengtesten Thätigkeit zu bewirken möglich war.

Ein Verschulden kann bei diesem Unfalle den Bahnwächter der betreffenden Strecke nicht treffen, da er vorschriftsmäßig die Bahnstrecke eine Viertelstunde vorher abgegangen, und am Signalplatze des etwas verspätet anlangenden Zuges wartete, während sich der Felsabsturz ereignet haben mußte, den er bei stockfinsterner Nacht, bei dem Toben des Sturmes und dem Brausen der Sava nicht gewahr werden konnte. Uebrigens ist mit einem Circular vom 9. l. M. den technischen Ueberwachungs-Organen erhöhte Thätigkeit während des Unwetters zur strengsten Pflicht gemacht worden. Diese Umstände sind allerdings geeignet, das Publicum zu beruhigen, da dem Unfalle, wie gesagt, keine Vernachlässigung zu Grunde liegt, und selbe bei der Strenge der diesfälligen Ueberwachung nicht zu befürchten sind.

Wien, 11. October. Die für Ungarn erlassene Advocaten-Verordnung, findet im Lande und in den Organen desselben bereits die angemessene Würdigung. Niemand verkennt dort, daß eine Reform der Verhältnisse dieses Standes zu den ausgesprochensten Bedürfnissen gehört, wenn anders die Würde der Justiz gehoben, und eine wirksame und erfolgreiche Handhabung derselben sichergestellt werden solle. Nebst den Richtern, bedarf es wesentlich gebildeter, alle Garantien darbietender Rechtsanwalte um die Unzukömmlichkeiten zu beseitigen, welche in Ungarn bisher der Justizpflege im Wege standen. Das „Pesti Napló“ enthält in dieser Hinsicht einige zeitgemäße und practische Betrachtungen. Nachdem es sich über die allzu große Menge der Advocaten und die Leichtigkeit, wie das Diplom erworben zu werden pflegt, tadelnd ausgesprochen, fährt es fort: „Der Advocatencharakter ist jetzt zum ersten Male

zur Würde der Wissenschaft emporgehoben, indem die Doctorwürde der Rechte nach Punct d. des §. 2 der Advocatenordnung den Bedingungen zur Erlangung der Advocatenbefugniß eingereicht ist. Hierzu kommt noch die Bedingung der Majorannität und eines tadellosen Lebenswandels und ferner die Ausschließung aller sowohl mit dem Charakter eines Advocaten, als auch mit seinem ausgebreiteten, die volle Hingebung erheischenden Verufe nicht vereinbaren Nebenbeschäftigungen, welche Erfordernisse, so wie sie bisher häufig bei der Aufnahme in den Advocatenstand außer Acht gelassen wurden, nun um so strenger und von Jedem gleichmäßig werden verlangt werden, je klarer es ist, daß in Ermangelung derselben Zweck und Geist des Statutes in seinen höchsten Momenten leicht wieder eludirt werden könnten. Dagegen sehen wir in den hier erwähnten Bedingungen der Advocatenbeschäftigung zugleich die Bedingungen des Credits, Ansehens und des im Interesse der Verbreitung des Rechtsgefühles gelegenen öffentlichen Einflusses des fraglichen Standes erschöpfend enthalten, welche, indem sie den dieser schweren aber ehrenvollen Laufbahn sich Widmenden einen rechtschaffenen, verdienten Erwerb sichern, zugleich auch die Würde, Sicherheit und Vereinfachung der Rechtspflege mächtig fördern werden, nach der bekannten Maxime, daß der Anwalt immer der erste Richter in der Angelegenheit, auf deren wieartige Entscheidung er einen wesentlichen Einfluß ausübt. Die strenge Handhabung dieser Bedingungen wird ohne Zweifel den Advocatenstand heben."

Wien, 12. October. Ihre kais. Hoheiten Erzherzog Franz Carl und Erzherzogin Sophie, sind heute Abends im besten Wohlsein in der Residenz eingetroffen.

Ueber die Ankunft Sr. k. k. apostol. Majestät in Pordenone entnehmen wir der „G. di Venezia“ nachstehende Details:

„Am 7. October, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, hielten Sr. k. k. apostol. Majestät auf der neuen Straße Allerhöchsthren Einzug in Pordenone.

Ein von acht Säulen getragener Triumphbogen war am Eingange der Vorstadt aufgeführt. Fenster und Balkone, so wie die Straßen selbst, waren von Menschen überfüllt, die des Anblickes Sr. Majestät theilhaftig werden wollten.

Sr. Exc. der Herr F. M. Graf Radezky, eine große Anzahl von Generalen und Stabsoffizieren empfingen den Monarchen beim Aussteigen aus dem Wagen. Sr. Majestät drückten die Hand des greisen Marschalls, erwiderten die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der Umstehenden und ließen die aufgestellte Ehrenwache Revue passiren, während die Musikbände die Klänge der Volkshymne erschallen ließ.

Wiederholte enthusiastische Vivatrufe ertönten auf dem Wege des Monarchen, als Allerhöchstder selbe sich in den Residenzpalast zurückzog. Als Sr. Majestät denselben wieder verließen, um sich zur Tafel in das gegenüber gelegene, von Sr. Exc. dem Feldmarschall bewohnte Gebäude zu begeben, rief die dicht gedrängte Volksmenge neuerdings ein „Vivat dem Kaiser!“

Mit Einbruch der Nacht wurden die Gassen und der von der kaiserlichen Fahne überragte gothische Triumphbogen glänzend erleuchtet.

In dieser strahlenden Beleuchtung boten die mit Blumen, Girlanden, Fahnen, Bändern und Zierathen aller Art überaus festlich geschmückten Häuser einen wahrhaft zauberischen Anblick dar.

So wie die Paläste, waren auch die Kaufläden und Buden mit einer wahren Lichtfluth überschwemmt und höchst geschmackvoll decorirt.

Unbeschreiblich schön war die Wirkung der Beleuchtung an dem Municipalitätsgebäude, einem noch aus dem XIII. Jahrhundert herrührenden Bauwerke, auf dessen Giebel die k. k. Marineflagge wehte.

Auf dem Roncello, gleich außerhalb der Stadt, unmittelbar in der Nähe der Brücke, leuchteten bemastete und bewimpelte Balken mit glänzenden Transparenten und unzähligen Lichtern. Auch der von der Brücke bis zu dem von Sr. Majestät bewohnten Palast führende Weg war überaus glänzend mit unzähligen Fackeln erleuchtet."

Der Feldmarschall Graf Radezky hat dem Frauenverein in Debenburg, welcher sich die Aufgabe

gestellt, eine Erziehungsanstalt für Töchter k. k. Officiere im Wege der Sammlung von Beiträgen zu gründen, die ihm von dem hiesigen Großhändler Hrn. Perissutti zugestellte Summe von 8000 fl. mit dem Vorbehalte zugewiesen, daß, wenn wider Erwarten es den Anstrengungen des erwähnten Vereins binnen 5 Jahren nicht gelingen sollte, ein derartiges Institut in's Leben zu rufen, die genannte Summe sammt Interessen der Officierstöchter-Bildungsanstalt zu Herrn als anheimfalle. Der Betrag ist inzwischen beim k. k. Kriegsministerium deponirt. Dieses patriotische Unternehmen ist durch eifriges Bemühen wohl seiner Realisirung näher gerückt, doch müssen noch bedeutende Gaben einfließen, ehe ein solches Institut in Wirksamkeit treten kann.

Dem Vernehmen nach werden im Spätherbst auf der Semmeringer Eisenbahnstrecke neue Probefahrten mit Maschinen vorgenommen, welche auf Veranlassung der Staatsverwaltung nach neuen Modellen mit Benützung der gemachten Erfahrung gebaut wurden.

Es ist angeordnet worden, daß die Affentirung der vom Lose getroffenen, aber legal Abwesenden, stets auf Rechnung ihres heimatlichen Regimentsbezirktes zu erfolgen habe.

Dem Vernehmen nach wird Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie sich Ende d. M. auf einige Zeit nach Triest und Venedig begeben.

Ein hiesiger Mechaniker hat eine sehr zweckmäßige Maschine zur Fegung von Schornsteinen erfunden, die, obwohl klein und einfach, doch sehr zweckentsprechend ist, und das Rauchfangkehrergewerbe mit der Zeit entbehrlich machen dürfte. Der Erfinder hat soeben um Ertheilung eines k. k. Privilegiums angefragt.

Ein hiesiger Lithograph beabsichtigt in Wien eine permanente Lithographie-Ausstellung zu gründen, bei welcher die sämmtlichen im In- und Auslande erscheinenden werthvolleren Lithographien dem Publicum zur Anschauung gebracht würden.

Die „Austria“ schließt einen Aufsatz, in dem nachgewiesen wird, daß die Schafwolle-Druckwarenfabrikanten sich bei dem bestehenden Einfuhrzoll auf fremde Waren eines genügenden Schutzes zu erfreuen haben, mit folgenden Worten: „Es ist überhaupt höchst bemerkenswerth, und für die Wirkungen des neuen Zolltarifs beruhigend, daß derselbe in unseren industriellen Zuständen gar keine Erschütterung hervorgerufen hat, und daß die eingeführten Mengen fremder Manufacte durchaus nicht die von der hohen Regierung gehegten mäßigen Erwartungen übersteigen. Ja selbst in demjenigen Industriezweige, wo im neuen Zolltarif höhere Schutzzölle festgesetzt worden sind, als von der Zolltarifs-Commission ursprünglich beantragt waren, und wo sogar diese höheren Zölle von den betreffenden Industriellen als unzureichend dargestellt wurden, bei dem Roh- und gefrischten Eisen nämlich, ist gerade das Gegentheil von den befürchteten nachtheiligen Folgen eingetreten. Denn die Preise des inländischen Eisens sind auf eine für die gesammte inländische Industrie empfindliche Weise in die Höhe gegangen, und der Bedarf ist nicht einmal der Menge nach gedeckt.

Die Blatternkrankheit machte auf der Insel Corfu noch immer Fortschritte. — Vom 29. Sept. bis zum 9. October erkrankten 380 Personen, von denen 71 starben.

Das Verlangen, ein Autograph vom Herzog von Wellington zu besitzen, war seit mehr denn dreißig Jahren in England zur Manie geworden. Speculative Köpfe mochten nun zur Zeit, als der Herzog am wenigsten Miene zum Sterben machte, daran gedacht haben, wie hoch sich eine von seiner Hand geschriebene Zeile nach seinem Tode verwerthen ließe. Der Herzog wurde daher in früheren Zeiten um Autographen geradezu bestürmt. Aber als ihm die Sache zu arg wurde, und die Autographenbettel keine Antwort bekamen, rückten sie dem alten Herzog mit Kriegslisten aller Art zu Leibe. Der Eine erkundigte sich nach dem Charakter von Wellington's längstverstorbenen Reitknecht, der übrigens nie einen Fuß in des Herzogs Stall gesetzt hatte; der Andere erbat sich Auskunft über John Muffle, Infanteristen des 20. Regiments, als ob der Herzog die Verhältnisse

aller Soldaten der britischen Armee von vor 50 Jahren her auswendig wissen sollte. Aber am Ende erreichten die Schreiber doch ihren Zweck, denn es gehörte zu den Grundsätzen des Verstorbenen, keine Anfrage unbeantwortet zu lassen. Und trotz der Menge von kleinen Briefen, die er sein Leben lang auf diese Weise schreiben mußte, ist seit seinem Tode die Nachfrage um Autographen von seiner Hand so groß geworden, daß die Ware im Preis bedeutend gestiegen ist. So wurde ein Schulbuch, auf dessen Titelblatt der Herzog, als er noch in Eton studierte, seinen Namen „Wellesley“ hinein geschmiert hatte, vor einigen Tagen um fünfzig L. ausgedoten und — verkauft.

München ist in den letzten Jahren thätig, eine große „Fruchthalle“ zu bauen. Frankfurt a. M. folgt diesem Beispiele. Schon im Jahre 1851 hat die Handelskammer der freien Stadt Frankfurt durch ein eigenes Comité den Plan zur Errichtung einer großen Fruchthalle arbeiten lassen und dem Senate übermittelt. Der Senat hat zwar diesen Vorschlag in so fern nicht genehmigt, als er die Garantie der Zinsen nicht übernehmen, dem Gebäude nicht den Charakter eines Staatsgebäudes geben will, aber er hat sich bereit erklärt, ein solches Unternehmen, wenn es reines Privatgebäude ist, zu genehmigen und fördern zu helfen.

In Stuttgart hatte man am 5. October einen orcanähnlichen Sturm, der von Vormittags 10 Uhr bis gegen Nacht andauerte und sich Abends in starken Regen auflöste. Der Wind war ein vollkommener Föhn, hatte die Richtung von Süd und Südwest, und brachte einen bedeutend hohen Wärme-grad, Mittags von 18 $\frac{1}{4}$ ° R. Das Barometer war stark gesunken, bis auf 26, 10, hob sich aber in der Nacht wieder und steht jetzt, Mittags, auf 27, 1, 9. Der Sturm hat an Gebäuden manchen Schaden gemacht, namentlich das Zinddach des Theaters aufgerissen und zusammengerollt. Auch die Gärten und Felder haben gelitten; viel noch stehendes Obst ist abgerissen, und manche Bäume, besonders auch in den königl. Anlagen, mit den Wurzeln ausgerissen oder der Aeste beraubt. Auch wurden mehrere Personen beschädigt.

Der Sturm wüthete eben so stark in der Nachbarschaft; in Eslingen z. B. riß er auf der Maille eine alte Linde aus dem Boden zc.

Der aus Paris geflüchtete Mörder Morton's, Bower, ist, nach Briefen aus London, dort angekommen. Dieselben kündigen zugleich an, daß er England nach Ordnung einiger unumgänglich notwendiger Geschäfte wieder verlassen habe. „Morning-Advertiser“ veröffentlicht die eigenen Angaben Bower's über den Vorfall. Seine Gattin habe nämlich derart getobt, daß ihr die Zwangsjacke angelegt werden mußte; sie verlangte beharrlich noch Morton, und Bower, der noch keine Ahnung von dem Verhältnisse Beider hatte, gestattete auf das dringende Anrathen der Aerzte sein Kommen. Bei seiner Anwesenheit beruhigte sich die Frau in Etwas, wollte jedoch weder Medizin noch Nahrung von einer andern Hand, als jener Morton's nehmen, daher er mehrere Tage und Nächte, mit Ausnahme von kurzen Zwischenräumen, an ihrem Lager zubrachte. In einem solchen Momente machte sie ihrem Gatten die feierliche Eröffnung von dem verbrecherischen Verhältnisse, das zwischen Beiden stattgefunden habe, und rief zum Zeugen dessen ihre Magd auf; in Folge der Bejahung der Letzteren kehrte Bower in größter Aufregung in das Speisezimmer zurück und traf dort mit dem eben eintretenden Morton zusammen. Als er diesen zu Rede stellte, Morton aber statt jeder Antwort lächelte, folgte die bereits bekannte traurige Scene.

Capitän Pearson der Brigg „The Maize“ kam mit einer Kornladung aus dem Schwarzen Meere, ging am 28. Juli von Malta und wurde am 3. August von einem entsetzlichen Unwetter überrascht. Gegen 10 Uhr Abends traf der Blitz das Schiff, fiel am Hauptmaste herunter, und spaltete das Deck im eigentlichen Sinne des Wortes, so daß das Schiff in 5 Minuten unter den Füßen der Mannschaft sank und mit 14 Matrosen und zwei Passagieren unterging. Der Capitän befand sich glücklicherweise unter dem Hinterdeck, und es gelang ihm, sich einiger Balken zu bemächtigen. Er rief, erhielt aber keine Ant-

wort — Alle waren ein Opfer des Meeres geworden. Beim Leuchten des Blitzes gewahrte er endlich den Schiffsjungen, der, auf einer Planke festgeklammert, von den Wogen umhergeschleudert wurde. Der Capitän schwamm auf ihn zu, und nahm ihn zu sich auf die Balken, denen er sein Leben schon verdankte. Sie blieben in dieser Lage, in der Dunkelheit nicht wissend, wohin sie sich wenden sollten, stets schwimmend, um nicht zu erstarren. Der Morgen kam, beleuchtete aber bloß eine weite Wassermüste. Gegen Mittag verließen den Knaben, der schon eine Zeit lang nicht mehr gesprochen hatte, die Kräfte; er ließ den rettenden Balken los und versank vor den Augen des Capitäns. Dieser fühlte auch seine Kräfte vor Erschöpfung immer mehr schwinden, und verlor sich nur instinctmäßig an die Balken klammernd, das Bewußtsein, als ein norwegisches Schiff ihn gewahrte und aufnahm. Seit dem Untergange seiner Brigg war er 17 Stunden lang fast ganz nackt auf dem Meere herumgetrieben. Er hatte nur sein Flanellhemd an, mit dem andern hatte er die Balken zusammengebunden; der Hosen hatte er sich entledigt, weil sie ihn im Schwimmen hinderten.

* **Wien**, 12. October. Nach dem kaiserlich russischen Statute ist als Bedingung zur Erlangung achttägiger Legitimationskarten zum Gränzübertritte nach Polen festgesetzt worden, daß solche nur an jene Personen, welche nicht weiter als 3 Meilen von der Gränze wohnen und nur auf die Dauer von 8 Tagen erfolgt werden. Aus der Bestimmung, daß diese Legitimationskarten nur auf acht Tage lauten dürfen, innerhalb welcher Zeit die Reise hin und bis zur Gränze zurück vollführt sein soll, ergibt sich von selbst die Beschränkung, daß die fraglichen Karten nicht auf Orte lauten können, welche tief im Innern Polens liegen, und wohin das Reisen nur gegen einen förmlichen Paß vor sich gehen kann. Was dagegen die an die Eigentümer der durch die Gränzlinie getheilten Güter zu erfolgenden Legitimationskarten anbelangt, so haben diese auf die Dauer eines Jahres gültigen Karten nach dem Wortlaute und Sinne des Artikels 647 des bezogenen Zollstatutes bloß den Zweck, dem gedachten Inhabern das Passiren und die Transportirung von Sachen aus einem Theile des durch die Gränze getrennten, innerhalb einer Meile von der Landesgränze gelegenen, auf das jenseitige Gebiet sich ununterbrochen ziehenden Besitzthumes in den anderen thunlichst zu erleichtern, und es kann hierauf die Gültigkeit dieser Legitimationskarten auch zu weiteren Reisen jenseits der Gränze über diesen Razon hinaus nicht ausgedehnt werden.

* Eine Verordnung des Justizministeriums ist erlassen, wodurch im Vereine mit den Ministerien des Innern und der Finanzen erklärt wird, daß nach dem Gesetze der Entlastungscapitalien das gesetzliche Pfand- und Vorrecht vor allen, in dem öffentlichen Buche eingetragenen Hypothekenlasten auch dann zukomme, wenn die aufgehobene oder abgelöste Leistung, an deren Stelle das Entlastungscapital getreten ist, früher in dem öffentlichen Buche unter den Hypothekenlasten in eine spätere Rangordnung oder gar nicht eingetragen war.

* Der durch österreichische Fahrzeuge längs der ganzen syrischen Küste bewerkstelligte Güterimport wird für das Jahr 1851 auf 3.368.468 fl. C. M., der dießfällige Export auf 2.354.157 fl. C. M. geschätzt. Es berechnet sich demnach der Gesamtverkehr des durch österreichische Schiffe vermittelten Güterverkehrs mit 5.722.625 fl. C. M., während derselbe im Jahre 1850 nur erst 3.646.116 fl. C. M. betrug. Diese thatsächliche Angabe ist vollkommen geeignet, den Fortschritt des österreichischen Handels in jenen Gebieten zu erhärten und zur Erweiterung desselben anzuspornen.

* Die Tuch-Erzeugung bildet heut zu Tage noch immer die Hauptbeschäftigung von Reichenberg; sie selbst jedoch, sowie die daraus hervorgegangene Production von tuchartigen Stoffen und gemischten Schafwollwaren verdankt ihre jetzige Blüte erst der jüngsten Zeit; wenig mehr als zwanzig Jahre ist es her, seit diese Industrie, durch die Thatkraft einiger Männer ihrer Erschlaffung entrissen, Schritt für Schritt ihren jetzigen Standpunct erkämpfte, der sie nun zur

Concurrenz auf allen Märkten des In- und Auslandes befähigt. Namentlich sind es die mittelfeinen und feinen Tuche und tuchartigen Stoffe, welche in Reichenberg in vorzüglicher Güte und zu den billigsten Preisen erzeugt werden; im Reichenberger Steuerbezirke finden sich 10 Tuchfabriken und 466 für die Handelskammer wahlberechtigte Tuchmacher. Die Zahl der letzteren steigt in der Gesamtheit auf 930 Zunftgenossen, von welchen jedoch eine große Zahl ihre Gewerbe nicht ausüben.

Deutschland.

Berlin, 10. October. In Betreff der Commission, welche der Minister des Innern zur Vorberathung einiger die Revision der Verfassung betreffenden Vorlagen hat zusammentreten lassen, erfährt das „E. B.“, daß für dieselbe eine Zusammenstellung der Beschlüsse der Provinziallandtage über die Gemeinde- und Kreisordnung entworfen wird, um ihren Beratungen zum Grunde gelegt zu werden. So viel man vernimmt, glauben Mitglieder der Commission selbst, schon in der nächsten Woche die ihnen übertragene Arbeit zum Abschluß gebracht zu haben. In wesentlichen Punkten — man bezeichnet unter diesen namentlich das Princip der Bildung der Kammern auf corporativen Grundlagen — soll innerhalb der Commission ein Dissens nicht hervorgetreten sein.

München, 8. October. Die „Neue Münch. Stg.“ meldet: Die von Sr. Majestät dem Könige in das k. k. österreichische Lager bei Palota beordneten bair'schen Offiziere sind nun wieder von dort zurückgekehrt und können die gastliche Aufnahme, welche sie daselbst gefunden, nicht genug rühmen.

Italien.

Florenz, 6. October. In der öffentlichen Verhandlung des Guerazzi'schen Hochverrathsprozesses vom 28. v. M. kamen die Veränderungen zur Sprache, die Guerazzi während seiner Diktatur im Beamtenpersonale vorgenommen hatte. Der Angeklagte behauptete, die Veränderungen im Ministerium des Aeußern hätte nicht er, sondern Montanelli vorgenommen; die Veränderungen im Ministerium des Innern hätte er nur darum veranstaltet, um die Personen der ihres Amtes Entsetzten erfolgreicher schützen zu können; Republikanern, fügte Guerazzi hinzu, hätte er nur in der Absicht Aemter verliehen, um sich sie zu Freunden zu machen; er sei immer bemüht gewesen, die Monarchie wieder herzustellen; um dieß Ziel erreichen zu können, habe er die republikanische Partei dadurch schwächen wollen, daß er ihre Häupter und Führer ihr entfremdet und für sich zu gewinnen suchte; auf diesem Wege, meinte er, hätte die Restauration aus der Nationalversammlung hervorgehen müssen; der Protest Sr. k. Hoheit des Großherzogs sei ihm nicht auf officiellm Wege, sondern nur durch Journale bekannt geworden. Als man dem Angeklagten das Manuscript des von Montanelli an Europa gerichteten Manifestes zeigte, anerkannte er ein Postscriptum desselben als von seiner Hand geschrieben.

Frankreich.

Paris, 7. October. Der „Courrier du Gard“ schreibt: Ein gewisser Codet Mounet, Maurermeister, ehemaliger Municipalrath und Fahrenträger der ehemaligen Nationalgarde in Uzès, ist Montag um 5 Uhr Morgens in das Gefängniß dieser Stadt gebracht worden, bezichtigt, den Mordmord des Hrn. v. Dampmartin verübt zu haben.

Der Aufenthalt des Prinz-Präsidenten zu Montpellier bietet mehrere merkwürdige Episoden dar. Auch dort, der Hauptstadt eines lange Zeit in Legitimismus und Socialismus gespaltenen Departements, waren ungeheure Menschenmassen — man gibt die Zahl der Fremden auf 200.000 an — zusammengeströmt, um ihn als Kaiser zu begrüßen. Die officiellen Berichte erzählen, daß durch das ganze Herauld-Departement hindurch das gewohnte Vive l'Empereur! dem prinziplichen Zuge folgte. Nachdem er zu Lunel von den obersten Autoritäten und dem gesammten Generalrath des Departements bewillkommt worden war und vom dortigen berühmten Muscatwein in einer

silbernen Schale gekostet hatte, setzte er seine Reise ohne Aufenthalt bis Montpellier fort, wo er um halb 1 Uhr unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken eintraf. Sofort stieg er zu Pferde und begab sich, umringt von einem glänzenden Stab, nach der Cathedrale, während eine Anzahl Jünglinge und junge Mädchen der Stadt ihm vorauseilten, die beiden Nationaltänze, in der Landessprache „las treias“ (les treilles) und „lou chivallet“ (le chevallet) genannt, aufführend. Seit langen Jahren,“ sagt der „Moniteur“, „hatte der Einzug eines „Souverains“ keine ähnlichen populären Huldrungen empfangen.“ Der Prinz, mit Vergnügen den bebenden Bewegungen dieses echt Languedoc'schen Zuges folgend, kam dann durch den zu Ehren Ludwig's XIV. erbauten Triumphbogen hindurch, durch den, wie der „Moniteur“ sagt, die Souveraine immer ihren feierlichen Einzug gehalten haben, und erreichte endlich die Cathedrale, wo der Bischof Mgr. Thibaut ihn inmitten seiner gesammten Geistlichkeit erwartete. Die Anrede, welche derselbe an Louis Napoleon richtete und die der „Moniteur“ nicht veröffentlicht, begann mit den Worten:

„Prinz! Im Buche der göttlichen Orakel steht geschrieben: „die Gewalt über die Erde ist in der Hand Gottes, und er wird auf ihr zu seiner Stunde einen Mann erregen, der sie mit Macht und Aller Besten regieren wird. Dieß ist, Monseigneur, Ihr Glaube als Christ und dieß ist auch Ihre Sendung als Fürst. Frankreich theilt den einen und ist darin glücklich; es empfängt die Wohlthaten der andern, und seine Acclamationen sagen Ihnen seine ganze Dankbarkeit.“

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depesche

des Herrn Statthalters von Venedig an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern in Wien.

Palma-Nova, 11. October, 7 Uhr Abends.

Se. k. k. apostolische Majestät haben Allerhöchsthre Abreise von Pordenone um einen Tag anticipirt, und heute um 3 1/2 Uhr die Rückreise nach Triume auf demselben Wege im besten Wohlsein angetreten. Ungeachtet des anhaltenden Regenwetters wohnten Se. Majestät in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Parma heute noch den großen Manövern bei. Unmittelbar vor der Abreise hatten noch 36 junge Paare in den verschiedenen Landestrachten des Friauls das Glück, im Hofraume des allerhöchsten Absteigquartiers ihre volkstümlichen Tänze aufzuführen. Ungeachtet die Kunde der Abreise nur um eine Stunde vorausgeilte war, strömten die Bewohner der Umgegend zahlreich herbei, um Sr. Majestät auf dem Durchzuge zuzujubeln. Palma-Nova war festlich beleuchtet. Se. Majestät ließen die aufgestellten Truppen defiliren. Um 6 Uhr 50 Minuten hatten Se. Majestät die venetianische Gränze passirt.

Telegraphische Depeschen.

* **Turin**, 10. October. Hiesigen Blättern zu Folge hätte sich Frankreich erbotten, eine Vermittlung zwischen Piemont und der päpstlichen Curie herbeizuführen; es habe jedoch die Bedingung gestellt, daß die Angriffe gegen Rom in der Journalistik aufhören.

* **Paris**, 13. October. Auszug aus der Rede des Präsidenten zu Bordeaux: Um das Wohl des Landes zu fördern, muß vor Allem Vertrauen in die Gegenwart erweckt, Sicherheit für die Zukunft gegeben werden, deßhalb will Frankreich das Kaiserthum. Man sagt, das Kaiserthum sei Krieg; ich sage, das Kaiserthum ist der Friede, denn Frankreich will Friede, und wenn Frankreich befriedigt ist, ist die Welt ruhig.

— **London**, 10. October. Ihre Majestät die Königin wird Donnerstag in Windsor erwartet. Das Cabinet hielt eine Berathung, um den Tag der Berufung des Parlaments festzusetzen. Das vierteljährige Staatseinkommen ist befriedigend; trotz der Fenstersteuer-Veränderung hat sich eine Mehreinnahme von 28.992 Pfd. ergeben.